Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 38 (1953-1956)

Heft: 1

Artikel: Franz Anton Mesmer und seine Beziehungen zur Schweiz : Magie und Heilkunde zu Lavaters Zeit

Autor: Milt, Bernhard

Nachwort: Nachwort

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachwort

Es gibt nicht manche Epoche und manches Problem in der schweizerischen Medizingeschichte, über die wir so gut unterrichtet wären wie über die hier geschilderten, die Zeit, in welcher der tierische Magnetismus als Heilprinzip die Ärzte unseres Landes beschäftigt hat. Das briefselige 18. Jahrhundert hat nicht nur viele Briefe gewechselt, sondern auch aufbewahrt, so daß es einen Quellenreichtum bietet, wie kaum eine andere Zeit. Briefe sind eine sehr wichtige Ergänzung zur gedruckten Literatur, vertraut man ihnen doch manche Vorstellungen, Gedanken, Erfahrungen und Urteile an, die im Druck zu veröffentlichen man sich nicht entschließen könnte. Sie gestatten einen ungleich tieferen Blick in Natur und Wesen einer Persönlichkeit als deren gedruckte Arbeiten, und wie reich war doch jene Zeit an innerlich geschlossenen, geistig regsamen, hervorragenden Männern und Frauen. Von der Ärztegeneration dieser längst vergangenen Zeit ein lebendiges Bild zu entwerfen, ist ebensosehr der Zweck dieser Arbeit gewesen als es ihr Bestreben ist, die historische Kenntnis des tierischen Magnetismus als Heilprinzip zu erweitern und zu vertiefen.

Als Dokumentensammlung lag diese Arbeit schon vor mehr als fünfzehn Jahren fast vollständig vor; nur weniges ist seither noch hinzugekommen. Widrige äußere Verhältnisse haben eine Drucklegung lange Zeit verunmöglicht. Das eine oder andere Dokument wurde in der Zwischenzeit von andern Autoren oder vom Verfasser selbst an andern Orten veröffentlicht. Vom reichen handschriftlichen Material, das zur Verfügung stand, wurde in andern Darstellungen des Mesmerismus freilich fast nichts verwendet; einzig Mesmers Briefwechsel mit dem helvetischen Minister Albert Stapfer und die kleine Biographie, die Heinrich Hirzel hinterlassen hat, wurden vom Verfasser dieser Zeilen schon früher publiziert. Da sie aber den wenigsten Lesern dieses Neujahrsblattes vor die Augen gekommen sein dürften, wurde auf ihren Abdruck nicht verzichtet, um so weniger, als die Rundung des Bildes sonst gelitten hätte.

Auf Vollständigkeit erhebt die vorliegende Arbeit keinen Anspruch. Es werden immer wieder Briefe, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel an den Tag kommen, die auf den Mesmerismus Bezug haben. Das Kapitel über Lavater hätte leicht durch weitere Dokumente erweitert werden können. Das Bild hätte dadurch an Deutlichkeit aber nichts gewonnen. Auch von der Wiedergabe ausländischer Quellen, wie etwa der Hamburgischen Neuen Zeitung oder der Berlinischen Monatsschrift, wurde bewußt abgesehen;

es lag dem Verfasser vor allem an der Veröffentlichung von schweizerischem Quellenmaterial. Wesentlich verändern wird sich das historische Bild auch durch allfällige weitere Funde kaum mehr.

Sollte bei diesem oder jenem Leser der Eindruck erweckt werden, der Mesmerismus sei nicht nur bei den damaligen Schweizer Ärzten, sondern ganz allgemein das beherrschende Problem gewesen, dann wäre das freilich den Tatsachen nicht entsprechend. Der Verfasser sah seine Aufgabe nur darin, das noch vorhandene und teilweise recht zerstreute und verborgene Material zu sammeln, zu sichten und zusammenzustellen; dem Leser bleibt die andere Aufgabe, das so entstandene Bild in gehöriger Proportion in seine bereits vorhandene Vorstellung von jener Epoche einzugliedern.

Durch die vielen Zitate wurde der Fluß der Darstellung zweifellos oft etwas gestört; andere Darstellungsversuche zeigten aber noch größere Nachteile. Für den Leser ist es wertvoller, die Dokumente als die Ansichten des Verfassers kennen zu lernen; so entstand ganz von selbst im wesentlichen eine kommentierte Dokumentensammlung. Auf Beibehaltung altertümlicher Orthographie wurde nicht immer Wert gelegt; die Lesbarkeit hätte darunter zu sehr gelitten. Schließlich kam es auf den Inhalt und nicht auf die Form an. Die Arbeit vermittelt die Bekanntschaft mit einer stattlichen Anzahl zeitgenössischer Schweizer Ärzte; nur ein kleiner Teil davon dürfte den meisten Lesern bekannt sein, so daß auf kurze biographische Notizen nicht verzichtet werden konnte. Um die Darstellung aber nicht zu sehr zu belasten, wurden sie mit weniger wichtigen Dokumenten in den Fußnoten untergebracht.

Manches Problem, das die Ärzte jener Zeit beschäftigte, mag heute reichlich antiquiert erscheinen; aber wie viele Probleme, die sie nicht befriedigend lösen konnten, harren nicht heute noch einer befriedigenden Lösung? Fiktionen haben sich in Art und Form im Lauf der Zeit immer wieder gewandelt; aber noch keine Zeit — auch die heutige nicht — ist ohne Fiktionen ausgekommen.